



Datum: 11.08.2020
Telefon: 16 - 9 24 65
Telefax: 16 - 2 40 05

e-mail: gst@muenchen.de

175. Empfehlung der Stadtratskommission zur Gleichstellung von Frauen

Die Stadtratskommission zur Gleichstellung von Frauen hat in Ihrer 324. Sitzung am 23.07.2020 folgende Empfehlung beschlossen:

Untersuchung von Lebenssituation und Bedarfen von Alleinerziehenden in München

I. Empfehlung

Das Sozialreferat/Stadtjugendamt wird aufgefordert, im Rahmen einer Studie die Lebenssituation von Alleinerziehenden in München und ihre strukturellen Bedarfe zu analysieren, mit dem vorhandenen Angebot abzugleichen, Lücken zu identifizieren und zu benennen und Maßnahmen im Rahmen der kommunalen Handlungsmöglichkeiten vorzuschlagen. Als Teil der Untersuchung sollten Betroffene qualitativ befragt werden.

Ein besonderes Augenmerk soll hier auf die Wechselwirkungen von Benachteiligungen und Hindernissen und kommunalen Steuermöglichkeiten gerichtet werden.

Weitere Referate, die für das Thema von Bedeutung sind (z.B. RBS und RGU), sind aktiv mit einzubinden.

Ziel der Untersuchung soll sein, eine valide und zielgruppengenaue Datenbasis zu erreichen als Voraussetzung für ein bedarfsgerechtes Angebot.

Die Gleichstellungsstelle für Frauen ist sowohl bei der Entwicklung des Forschungsdesigns, als auch beim Vergabeverfahren eng einzubinden und an der Begleitgruppe zu beteiligen.

II. Begründung

In München sind 20 Prozent aller Familien Einelternfamilien und damit keine Randgruppe. Viele von ihnen meistern das Verdienen des Lebensunterhalts, die Versorgung der Familie und die Erziehung der Kinder aus eigener Kraft.

Jedoch lassen uns die Zahlen aus dem Münchner Armutsbericht 2017 (wiederholt) erschrecken: Alleinerziehende – ca. 90% Mütter - tragen das höchste Armutsrisiko. Trotz Bemühungen und Verbesserungen in vielen Bereichen des Münchner gesellschaftlichen Lebens, wie z.B. dem Ausbau der Ganztagsbetreuung in Kitas und Schule und vielfältigen Angeboten im (Aus-) Bildungsbereich, sind 42% aller Alleinerziehenden in München von Armut bedroht oder arm, unabhängig von ihrem Bildungsstatus und vom sozialen Hintergrund.

Dieses extrem hohe Armutsrisiko unabhängig vom Bildungsstatus und vom sozialen Hintergrund, lässt gesellschaftliche Strukturen vermuten, die in ihrer Summe und ihrem Zusammenwirken dazu führen, dass Alleinerziehende wenig oder nicht vom gesellschaftlichen Wohlstand und den gesellschaftlichen Möglichkeiten profitieren können. Im Gegenteil – es

besteht die Gefahr einer Verhinderung von vollumfänglicher gesellschaftlicher Teilhabe.

In der Lebensrealität Alleinerziehender müssen unterschiedlichste Anforderungen und Bereiche, die häufig nicht aufeinander abgestimmt sind, ausbalanciert und unter Ressourcenknappheit erfüllt werden. Die eigene Regeneration kommt dann oft zu kurz. Ökonomische Belastungen und fehlende Zeit für die eigene Regeneration wirken sich jedoch nachteilig auf das Wohlbefinden und die Gesundheit aus, so dass viele Alleinerziehende sich stark belastet fühlen und einem erhöhten Risiko körperlicher und psychischer Beeinträchtigung ausgesetzt sind.

Hinzu kommt eine nach wie vor vorhandene Stigmatisierung von Alleinerziehenden, indem sie nicht der herrschenden gesellschaftlichen Norm entsprechen und als grundsätzlich defizitär eingestuft werden. Wertschätzung für die große Leistung von Alleinerziehenden wird nur selten erlebt.

Ein weiterer großer Belastungsfaktor für viele Alleinerziehende ist das Verhältnis zum anderen Elternteil. Auch wenn vermutlich bei einem Großteil der Alleinerziehenden (meistens die Mütter) die Kooperation mit dem anderen Elternteil (i.d.R. der Vater) für alle Beteiligten zufriedenstellend funktioniert, zeigt die Erfahrung z.B. der entsprechenden Beratungsstellen, dass es doch bei einem erheblichen Teil hier große Probleme gibt, z.B. im Bereich der elterlichen Sorge (Umgangsvereinbarungen, Absprachen, Gerichtsverfahren ...) oder der Unterhaltszahlungen. Auch kann davon ausgegangen werden, dass insbesondere Frauen vor und/oder während der Trennung oder auch im weiteren Verlauf Gewalt erleben mussten. Es stellt sich die Frage, wie sich in diesem Spannungsfeld der Zugang zum Recht gestaltet und ob er ausreichend gewährt ist.

Durch die coronabedingten Beschränkungen und Schutzmaßnahmen kommen alle die für Ein- elternfamilien bestehenden zusätzlichen strukturellen Belastungsfaktoren deutlicher denn je zu Tage. Es gilt, durch die Schließung von Kitas und Schulen Kinderbetreuung, Homeoffice, Homeschooling, Hausarbeit, nicht selten auch Pflegearbeit zu vereinbaren. Bei Einelternfamilien sind es in rund 90 Prozent der Fälle ebenfalls Frauen, deren unausweichliche Belastung dabei noch größer wird. Die Corona-Krise macht deutlich, dass unsere gesellschaftsrelevanten Systeme schon ohne Krise an der Belastungsgrenze arbeiten. Sie werden wesentlich von Frauen getragen, auch Alleinerziehende sind hier verortet.

Um zielgerichtet und effektiv die Situation Alleinerziehender verbessern zu können, ist im ersten Schritt die Entwicklung einer ausführlichen und spezifischen Datenbasis erforderlich. Auf bundesweiter Ebene und vereinzelt auf lokaler Ebene gibt es Untersuchungen zu den Lebensbedingungen Alleinerziehender. Die dort gewonnen Erkenntnisse lassen sich jedoch nur zum Teil auf die Münchner Situation übertragen. In verschiedenen Münchner Studien findet das Thema teilweise Berücksichtigung; z.B. im Armutsbericht. Es fehlt jedoch eine ausführliche aktuelle Untersuchung, die sich ausschließlich diesem wichtigen Thema widmet und es auf der Grundlage der spezifischen Münchner Situation (hohen Mieten, spezifischer Arbeitsmarkt, spezifisches Hilfesystem, ...) betrachtet.

Vorsitzende der Stadtratskommission zur Gleichstellung von Frauen